

Ales Adamowitsch, Janka Bryl, Uladsimir Kalesnik: "Feuerdörfer"

Wehrmachtsverbrechen in Belarus

Von Otto Langels

Deutschlandfunk, Andruck, 03.02.2025

In Belarus haben während des Zweiten Weltkriegs die deutschen Besatzer gewütet und zerstört. Das Ausmaß ist in der deutschen Öffentlichkeit wohl kaum bekannt. Das Buch „Feuerdörfer“ könnte das ändern. Es wurde bereits in der 70er Jahren verfasst.

147 Dörfer haben Ales Adamowitsch, Janka Bryl und Uladsimir Kalesnik zwischen 1970 und 1973 aufgesucht, rund 300 überlebende Zeugen des nationalsozialistischen Terrors in Belarus interviewt und auf Tonband aufgezeichnet. Aus Dutzenden Kilometern Material haben die Autoren eine Auswahl getroffen und als Buch veröffentlicht, eine frühe Form der oral history.

„Da stehen wir morgens auf und schauen aus dem Fenster, Was passiert? Sie umstellen das Dorf“, erzählte Mikalaj Iwanawitsch Reptschyk, damals Anfang 20, wie SS-Männer im Frühjahr 1942 sein Heimatdorf Chwojnja überfielen.

„Sie treiben die Leute vor sich her: Kinder, Kleine, Große, Alte. Wer nicht gehen kann, wird nicht aus dem Haus gejagt. Der bleibt. Ich war damals bettlägrig, ein gebrochenes Bein. Ich seh, wie sie die Leute jagen. Die Männer treiben sie in die Scheune und zünden die an – ich seh sie schon brennen. Ich seh, wie sie den Berg runter gruppenweise Frauen und Kinder treiben. Sie werden in die andere Scheune getrieben. Zack, das Tor zu, Benzin drüber gegossen und angezündet.“

Zeitzeugenberichte - ungefiltert

Die Autoren haben die Diktion der Zeitzeugen ungefiltert und ohne sprachliche Eingriffe transkribiert. Denn sie wollten, so ihre Formulierung, dem noch Jahrzehnte später spürbaren „unerträglichen Grad des menschlichen Schmerzes, der Fassungslosigkeit und des Zorns“ eine Stimme geben – und ein Gesicht. Im Buch sind die interviewten Personen auf kleinen Porträtfotos abgebildet.

Das Dorf Chwojnja habe einst aus über einhundert Gehöften bestanden, bevor die SS sie anzündete, schreiben die Autoren.

Ales Adamowitsch, Janka Bryl,
Uladsimir Kalesnik

Feuerdörfer. Wehrmachtsverbrechen in Belarus – Zeitzeugen berichten

Aufbau Verlag

Übersetzung: Thomas Weller

587 Seiten

39,00 Euro

„Heute sind es sechzig Neue. Und auch die Menschen im Dorf sind neu. Ungeordnet stehen die sechzig Katen über die sandigen Hügel verstreut. Über losen Sand gelangt man auch zu den Massengräbern, in denen das einstige Chwojnja begraben liegt – 1350 Menschen.“

Die Autoren kommentieren die Erinnerungen der Menschen, sie stellen historische Zusammenhänge her und kontextualisieren sie. Sie beschränken sich nicht auf die nüchterne Rolle von Chronisten, die das Erzählte lediglich aufzeichnen, sondern ergreifen durchaus Partei. Schließlich kämpfte Ales Adamowitsch, federführender Autor des Buches, als Partisan gegen die Wehrmacht, zählte 1988 aber auch zu den Gründungsmitgliedern der Bürgerrechtsorganisation Memorial.

„Immer wieder staunen wir, wie offen die Menschen sprachen, wie sie alles erzählten, selbst Dinge, die ihnen eigentlich nicht zum Vorteil gereichten. Viele Erzählungen waren nicht allein wahr, sondern regelrecht verstörend ob ihrer gnadenlosen Wahrhaftigkeit. Man wünscht sich unwillkürlich, sie mögen weniger wahr sein. Aber diese Menschen sprechen tatsächlich ohne jede Rücksicht auf sich selbst.“

Eingriffe der staatlichen Zensur

Die Berichte der Überlebenden mögen wahr und wahrhaftig sein, aber sie erzählen nicht die ganze Geschichte. Es fällt auf, dass Erinnerungen an die Ermordung der belarussischen Juden kaum vorkommen. Auch sprachen die Interviewer heikle Themen wie Kollaboration und Verbrechen der Partisanen nicht an. Dies passte nicht in das Bild der damaligen sowjetischen Erinnerungskultur.

Die Autoren mussten daher Eingriffe der staatlichen Zensurbehörde hinnehmen und Passagen streichen, die den heroischen Kampf der Partisanen in Frage stellten.

In Deutschland sind die belarussischen Feuertöler bisher ein weitgehend unbekanntes Thema, obwohl sie, wie Oradour oder Lidice, für die Gräueltaten des NS-Regimes stehen.

„Vielleicht hundert Meter bin ich vom Dorf weggekrochen und liege im Korn und lausche“, erzählte Hanna Paduta aus dem Dorf Laustyki. „Die Menschen werden da mit Maschinengewehren, ta-ta-ta-ta, zusammengeschoßen, zusammengeschoßen mit Maschinengewehren, nachdem man sie ins Haus gebracht hat. Später sehe ich die Häuser brennen und das ganze Dorf erleuchten, weil es schon langsam dunkel wurde. Und dann, als alles still war, bin ich im Korn aufgestanden, zurück in meine Siedlung und hab gerufen, ob noch irgendwo einer ist. Aber nichts, nur das Vieh brüllt, die Katzen maunzen und die Hunde bellen.“

Strategie der „verbrannten Erde“

Zwischen 1941 und 1944 ermordeten die deutschen Besatzer in Belarus mehr als zwei Millionen Menschen. Über 9.000 Dörfer wurden niedergebrannt, 200 Städte verwüstet. Eine Strategie der „verbrannten Erde“.

Mikalaj Hiryłowitsch, damals ein Dorfjunge, war der einzige überlebende Bewohner von Dalwas, weil er während des deutschen Überfalls auf der Weide das Pferd gehütet hatte.

„Ich lief ins Haus, fing an zu schreien, rief nach Vater und Mutter, aber niemand antwortete. Ich lief zu dem Haus, das gebrannt hatte. Das Feuer hatte bereits auf die anderen Häuser übergegriffen. Ich rannte herum, schrie, rief um Hilfe – aber nirgends ein Mensch. Stille. Nur das Prasseln des Feuers.“

„Feuerdörfer“, das Buch, das sich die belarussische Literaturnobelpreisträgerin Swetlana Alexijewitsch insbesondere für ihr Buch „Der Krieg hat kein weibliches Gesicht“ zum Vorbild nahm, erschien 1975 zunächst in kleiner Auflage und löste in der Bevölkerung tiefe Erschütterung aus. Es wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt, aber erst jetzt ins Deutsche übertragen. Ein längst überfälliger Schritt, um einen blinden Fleck in der deutschen Erinnerungskultur zu schließen, ein erschütterndes und verstörendes Dokument zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Osteuropa.